



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Grundsteinlegung

Rowald, Paul

Berlin, 1904

Die Neuzeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74643](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74643)

Kindern als Opfer verlangt würden. In China richtet sich der gleiche Aberglaube gegen die fremdländischen Eisenbahningenieure. Das Volk ist dort fest davon überzeugt, daß zu jedem Bahnbau Menschenopfer erforderlich seien.

Die Neuzeit.

Die katholische Kirche hält seit Jahrhunderten den Grundsteinbrauch fest, wie ihn das Pontificale romanum vorschreibt. Ort und Baustelle des Gotteshauses wird durch den Bischof bezeichnet, nachdem die zur würdigen Durchführung des Dienstes und zur Erhaltung des Bauwerks erforderlichen Mittel gesichert sind. Ein Kreuz aus Holz wird am Tage vor der Grundsteinlegung an Stelle des künftigen Altars befestigt. Der Bischof, angetan über dem Rochetum oder dem Superpelliceum mit Amictus, Alba, Cingulum, Stola und weißem Pluviale, eine einfache Mitra auf dem Haupte, den Hirtenstab in der Linken, segnet zunächst Salz und Wasser und vermischt es. Dann besprengt er den Platz: wo das Kreuz steht, während der Chor die Antiphon singt, „Stelle auf das Zeichen der Erlösung, Herr Jesu Christe, an dieser Stätte und laß nicht zu, daß hereintrete der Engel der Zerstörung.“ Darauf der Psalm 84: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, usw.“ und Gebet. Der Bischof segnet den Grundstein unter dem Wechselgesang, welcher die Stellen enthält: „Der Stein, den die Bauleute verworfen, dieser ist zum Eckstein geworden“ und „Du bist Petrus usw.“ Gebet mit Bezug auf Christus als Eckstein und Grundstein. Der Bischof besprengt den Grundstein, welcher viereckig und winkelrecht sein soll, ritzt mit einem Messer dreimal das Zeichen des Kreuzes auf den Stein im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Nach abermaligem Gebet werden die gewöhnlichen Litaneien gesprochen, und nach fernerm Gebet wird der Mörtel bereitet. Wechselgesang: „Da Jakob frühe aufstand —“, Psalm 127: „Wo der Herr das Haus nicht bauet —.“ Der Bischof berührt und legt selbst den Grundstein im Namen der Dreieinigkeit. Nachdem der Baumeister den Stein mit Mörtel gefestigt, sprengt der Bischof Weihwasser darüber und umgeht spren-

gend in drei Absätzen die Grundmauern, wenn sie begonnen sind, oder die Fluchten des Gebäudes, wenn sie erst abgesteckt sind. Hierzu wieder Wechselgesänge, Psalmen, Gebete, namentlich Psalm 87: „Sie ist festgegründet auf den heiligen Bergen“ und Psalm 122: „Es müsse Friede sein in deinen Mauern usw.“ Der Bischof kehrt zum Grundstein zurück; Gebet: „Gott, der du aus aller Heiligen Gemeinschaft gründest die ewige Wohnung deiner Majestät, gib deinem Hause himmlisches Gedeihen, auf daß, was nach deinem Befehl gegründet wird, unter deinem Segen vollendet werde, durch Christum unsern Herrn“. Hymnus: „Veni, Creator Spiritus.“ Schlußgebet: „Es steige herab, wir bitten dich, Herr, unser Gott, dein heiliger Geist auf dies im Bau begriffene Haus. Er heilige darin unsere und deines Volkes Gaben und reinige die Herzen durch Christum, unseren Herrn usw.“ Segnung des Volks, Ablaßerteilung, heilige Messe.

Die Anordnung der Einzelheiten einer profanen Grundsteinlegung steht im Belieben des Veranstalters. Der rechte Ort und die rechte Zeit werden nach irdischen Erwägungen bestimmt. Die Ausschmückung des Platzes, die Lage des Steins stehen völlig frei. Der Stein erhält eine Höhlung für die Einlagen, deren fromme Bedeutung so vollständig vergessen ist, daß man sie ausdrücklich nur der Nachwelt geweiht denkt, selbst beigegebenen Wein und Getreidekörner. So wurde bei Gründung des Niederwalddenkmals am 16. September 1877 die auf Pergament schön geschriebene, vom Kaiser und den übrigen erlauchten Anwesenden unterzeichnete Urkunde in einen Bleikasten gelegt und in den Grundstein versenkt; dazu die größeren deutschen Zeitungen in je einer Nummer, Exemplare der in der Nähe erscheinenden Blätter, sonstige Drucksachen und Zeichnungen, die das Denkmal betrafen; ferner Stücke aller Münzen, welche in Markwährung geprägt werden, und je eine Flasche Rüdeshheimer und Abmannshäuser. Getreidekörner und Wein wurden am 18. Mai 1893 in den Grundstein des Rathauses in Pforzheim gelegt. Auch Schaumünzen feiern noch oft das Ereignis, werden in den Grund gelegt und an die Festgenossen verteilt. Der künstlerischen Ausgestaltung der Grün-

dungswerkzeuge widmet man oft besondere Sorgfalt. So benutzte Nikolaus II. zur Legung des ersten Steins der Brücke Alexanders des Dritten in Paris eine Kelle und einen Hammer (Abb. 17 bis 19), welche ihm danach als Andenken verehrt wurden. Die Werkzeuge waren von dem Goldschmied Falize hergestellt. Die Kelle, ganz aus feinem Golde, wiegt 750 Gramm. Die Fläche derselben, $12\frac{1}{2}$ cm lang auf 6 und 10 cm Breite, nennt in Lapidarschrift das Datum der Feierlichkeit und die Namen der hohen Teilnehmer. Der Griff zeigt das Wappenbild der Stadt Paris, das Schiff, darüber den Spruch: „Fluctuat nec mergitur“; ferner einen Olivenzweig und darunter den Flußnamen Sequana. Der

stählerne Hammer (Abb. 17 u. 18) trägt in Gold die Worte Pax und Robur und auf seinem elfenbeinernen Griff, der 31 cm lang ist, die Zeichen R. F. (République Française) und das Monogramm N.

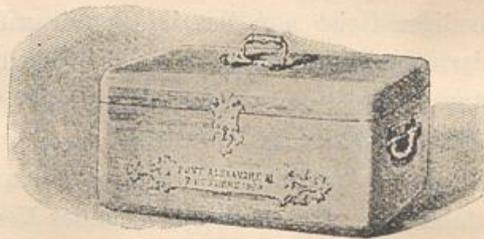


Abb. 16.
Urkundenkästchen.

(Nicolas), durchflochten von Eichen- und Ölzweigen. Ein ganz ähnlicher Hammer, auf welchem der Buchstabe F. den Anfangsbuchstaben des Selbstherrschers ersetzt, wurde für den Präsidenten Felix Faure angefertigt. Der Federhalter, dessen sich der Kaiser und der Präsident zur Unterzeichnung des Protokolls der feierlichen Handlung bedienten, stellt aus grünem Golde einen 27 cm langen Rohrstengel der Seine dar. Er führt die Daten 1896—1900 und das Bild beharrlicher Arbeit, eine Ameise. Das Kästchen, welches die Urkunde aufnahm und danach in die Höhlung des Grundsteins eingeschlossen wurde, war glatt aus Nußbaumholz gearbeitet, mit Stahl beschlagen und ausgekleidet (Abb. 16). Auf einem Schildchen an der Vorderseite las man die Inschrift: „Pont Alexandre III, 7. Octobre 1896“.

Die vorbildliche Arbeit besteht, nachdem der steinerne Deckel auf die Höhlung des Grundsteins gelegt ist, in dem Verstreichen der Fuge zwischen Deckel und Stein und der

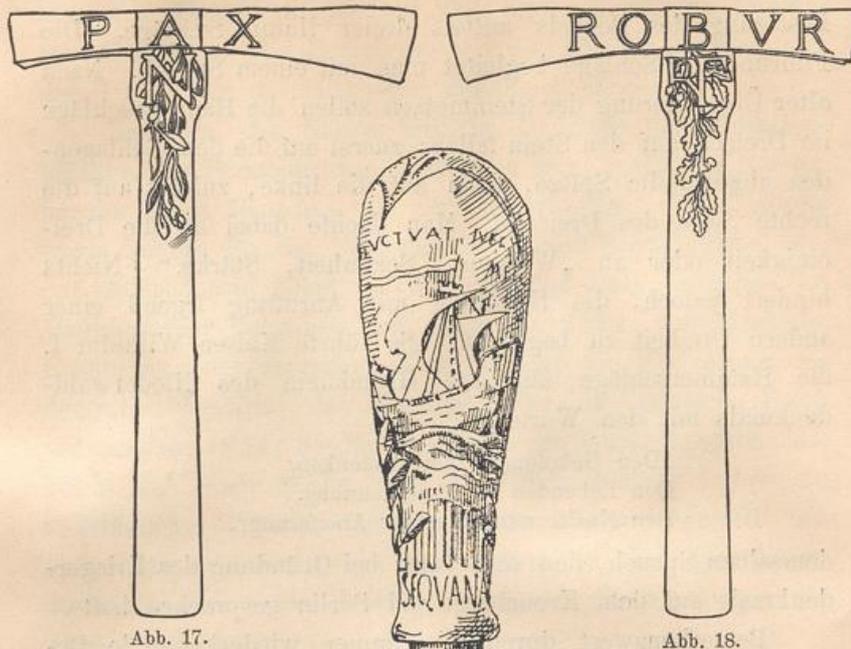


Abb. 17.

Abb. 18.

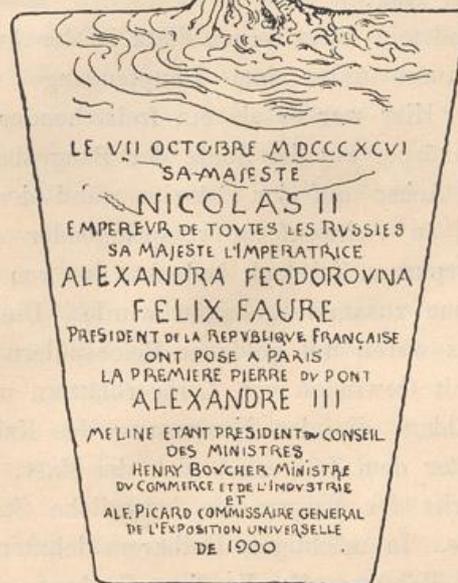


Abb. 19.

Abb. 17 bis 19. Werkzeuge zur Grundsteinlegung
 der Brücke Alexanders III. in Paris.

(Aus „Illustration“, 1896.)

Festigung des Deckels mittels dreier Hammerschläge. Die Führung der Schläge begleitet man mit einem Spruch. Nach alter Überlieferung der Steinmetzen sollen die Hammerschläge im Dreieck auf den Stein fallen: zuerst auf die dem Schlagenden abgewandte Spitze, dann auf die linke, zuletzt auf die rechte Seite des Dreiecks. Man dachte dabei an die Dreieinigkeitslehre oder an „Weisheit, Schönheit, Stärke.“ Nichts hindert jedoch, die Handlung mit Anrufung irgend einer andern Dreieinigkeitslehre zu begleiten. So führte Kaiser Wilhelm I. die Hammerschläge auf den Grundstein des Niederwalddenkmals mit den Worten:

„Den Gefallenen zum Andenken,
Den Lebenden zur Anerkennung,
Den Nachkommenden zur Aneiferung“,

demselben Spruch, den sein Vater bei Gründung des Kriegerdenkmals auf dem Kreuzberge bei Berlin gesprochen hatte.

Bemerkenswert durch die immer wiederkehrende Betonung der Dreieinigkeitslehre ist die Grundsteinlegung zum Reichstagsbau in Berlin, welche in der Mittagstunde des 9. Juni 1884 vor sich ging:

Der Grundstein hatte seinen Platz in der kurzen Hauptachse des Hauses unter dem Hauptzugänge zum großen Sitzungssaale. Hier war er als ein freistehender weißschimmernder Steinkörper auf der Sohle der Baugrube aufgestellt. In derselben Achse auf der Ostseite stand der kaiserliche Pavillon, ein in Achteckform vorspringender offener Bau, mit einem purpurnen Zeltdach bedeckt, das von einer goldenen Kaiserkrone zusammengehalten wurde. Die Enden des Purpurbehangs waren mit goldenen Reichsadlern geziert, die Zeltstangen mit Gewinden von Lorbeerblättern umrankt und mit Silberschilden, die den Namenszug des Kaisers tragen, behängt. Hinter dem Zelt erhob sich der Mast, an welchem bei dem Eintritt des Kaisers die kaiserliche Standarte aufgezogen wurde. In mächtigem Halbkreis dehnten sich rechts und links die Tribünen für die Festteilnehmer, behängt mit roten Stoffen, nach außen hin eingerahmt durch hohe Masten, die mit Laubgehängen verbunden, mit Fahnen und Trophäen geschmückt waren. Hinter dem Grundstein nach Westen zu

war eine Kanzel aufgerichtet und hinter dieser ein Podium für die Sänger des Domchors und die Musik, flankiert von den Podien für die Mitglieder des Reichstages.

Nachdem der Kaiser Wilhelm I. unter den Fanfarenklängen des Fürstengrußes erschienen war, verlas der Reichskanzler Fürst Bismarck die Stiftungsurkunde. Diese wurde, sowie andere für die Nachwelt bestimmte Schriftstücke, als: der Allerhöchste Erlaß an das deutsche Volk, gegeben im Hauptquartier Versailles den 17. Januar 1871, betreffend die Erneuerung der deutschen Kaiserwürde; die Verfassung des deutschen Reiches; das Handbuch für das deutsche Reich auf das Jahr 1884; die Baugeschichte des Reichstagsgebäudes; Pläne der Stadt Berlin und ihres Weichbildes; ferner ein vollständiger Satz der Reichsmünzen, zusammengestellt aus Prägungen aller deutschen Münzstätten, in eine Kapsel verschlossen und unter Musikbegleitung in die Vertiefung des Steines gesenkt.

Der Kaiser und seine Umgebung traten alsdann an den Grundstein, wo der bayerische Bundesbevollmächtigte die Kelle mit einer glückwünschenden Ansprache überreichte. Der Kaiser verstrich den Mörtel um die Höhlung des Grundsteins, und die Schlußplatte wurde aufgepaßt. Der Präsident des Reichstags überreichte den Hammer mit dem Wunsche: „Das Haus erstehe und dauere, eine Stätte der Eintracht, der Weisheit, der Mäßigung zu des Volkes Wohl, zu des Reiches Hort, zu der alten Kaiserkrone neuem Glanz! Rede und Rat gehen von ihm aus frei und treu, fromm und wahr, schlecht und recht!“ Der Kaiser ergriff den Hammer und führte die drei Schläge auf die Verschlusplatte mit den Worten:

„Im Namen Gottes, zum Gedeihen und zur Ehre des deutschen Vaterlandes.“

Nacheinander traten der Kronprinz, der Prinz Wilhelm, Prinz Friedrich Karl, sowie die Prinzessinnen des königlichen Hauses heran, um ihre Schläge zu führen. Es folgten Fürst Bismarck, Graf Moltke, die Generäle, die Ritter des schwarzen Adlerordens, die Bevollmächtigten des Bundesrats, das Präsidium des Reichstages, die Minister, die Bau-

kommission, die Baumeister. Inzwischen hatte die Musik eine militärische Weise gespielt, der ein Gesang des Domchors sich anschloß. Alsdann betrat Hofprediger D. Kögel die Kanzel und gab, den dreieinigen Gott anflehend, dem Bau drei Gottessprüche mit: „Gebt Gott, was Gottes ist, und gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist“; ferner: „Wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen“; endlich: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.“ Nachdem der Segen gesprochen, stimmte der Domchor den Choral an: „Nun danket alle Gott.“ Ein Hoch auf den Kaiser brachte der Reichstagspräsident aus. Der Gesang der Nationalhymne schloß die Feier.

Schlußwort.

Der Brauch der Gründungsfeier scheint in der Neuzeit gegen früher an Verbreitung noch zugenommen zu haben. Die Völker Europas, welche den Erdball mit den Netzen ihrer Handelsverbindungen und Niederlassungen umspannen, insbesondere die das Übliche gern bewahrenden Angelsachsen, haben die Gewohnheit der festlichen Grundsteinlegung überall hingetragen. Die gebildete Gesellschaft hat dabei allen Aberglauben abgelegt, diejenigen Teile des Verfahrens, welche aus abergläubischen Beweggründen hervorgegangen sind, verstandesgemäß, umgedeutet und übt namentlich die vorbildliche Mitarbeit mit Nachdruck aus, nicht ohne die Dreiheit in Werk und Spruch besonders zu betonen. So ist zu erwarten, daß die Feier des Baubeginns, obgleich jene Spuren barbarischer, heidnischer, abergläubischer Gepflogenheiten noch an sich tragend, auch bei den gesitteten, vernunftfeifrigen Völkern der Neuzeit nicht in Vergessenheit geraten wird. Sie wird fortleben in Erinnerung an uraltes Vorbild, den Lebenden zum Ruhme, der Nachwelt zum Denkmal vorübergewandelter werktätiger Geschlechter.